



Partnerschaft

MAGAZIN 2/2022

REPORTAGE

Helfende Hände

Geflüchtete aus der
Ukraine nicht
im Stich lassen

FOKUS

Unser Essen heizt dem Klima ein



Donated by
Switzerland



HELVETAS

Die unerträgliche Banalität des Alltags

Fast drei Monate ist es her, dass Russland die Ukraine angegriffen hat. Mütter, Söhne, Enkelinnen, Teenies, Grossväter, Freundinnen und Partner leben in einer unvorstellbaren Ungewissheit, kämpfen im Krieg, sind auf der Flucht – oder sterben. Wenn ich mittags die Abwaschmaschine einräume, ertrage ich manchmal die Banalität meines Alltags kaum im Wissen darum, dass jetzt, in diesem Moment, Menschen alles verlieren.

Wir alle können etwas zur Linderung dieses Leids beitragen. Wir können Geflüchteten hier in der Schweiz beistehen. Wir können für Nothilfprojekte, beispielsweise in Moldawien, spenden. Und wir können laut und deutlich für Frieden eintreten. Im Kleinen, Daheim und in unserem Umfeld. Und im Grossen: Für die Menschen in Afghanistan, in Äthiopien, im Jemen, in Syrien – und für die Frauen, Männer und Kinder in der Ukraine.

Die Reportage aus Moldawien von Patrick Rohr gibt einigen von ihnen eine Stimme, ein Gesicht, eine Geschichte. Sie zeigt, was Krieg anrichtet. Und sie veranschaulicht, wie kostbar Frieden ist. Sie zeigt aber auch, wie solidarisch wir sein können. Das macht Mut – und gibt ein Stückchen Zuversicht zurück. ○



Rebecca Vermot
Redaktorin
redaktion@helvetas.org



**Aktiv gegen Armut.
Spenden Sie jetzt!**

Scannen Sie den QR-Code mit der Twint-App und wählen Sie einen Betrag. Oder spenden Sie via [helvetas.org](https://www.helvetas.org)



Ein Garten mitten in der trockensten Gegend Äthiopiens. Zusammen mit Helvetas sichern Bäuerinnen und Bauern mit nachhaltiger Landwirtschaft ihre Ernährung.

3 KLARTEXT
4 WEITE WELT

6 REPORTAGE **Verschnaufpause auf der Flucht**

Nothilfe für ukrainische
Geflüchtete

18 SCHWEIZ
«Meine Heimat ist die Welt»
Interview mit Regula Rytz,
die sich als Helvetas-Präsidentin
zur Wahl stellt

20 KURZ-JAHRESBERICHT

23 AKTUELL
23 Impressum
23 Wettbewerb

24 EINLADUNG ZUR
GENERALVERSAMMLUNG

12 FOKUS

Unser Essen heizt dem Klima ein

12 **Einkauf, Ernte, Klima sind
eng verwoben**
Wie sich Ernährung und Klima
gegenseitig beeinflussen

14 **Nur ein gesunder Boden
kann die Welt ernähren**
Wie die regenerative
Landwirtschaft Böden heilt
und Menschen nährt

16 **Mit Waldgärten in
eine sicherere Zukunft**
Wie in Tansania ein
trockenes Tal grünen soll

UNSERE VISION:

**Wir wollen eine Welt, in der alle Menschen
in Würde und Sicherheit selbstbestimmt
leben und der Umwelt Sorge tragen.**



Warum ist der Einsitz der Schweiz im Uno-Sicherheitsrat eine Chance?

Von Melchior Lengsfeld

Die Schweiz wird im Juni voraussichtlich für zwei Jahre in den Uno-Sicherheitsrat gewählt. Damit kann sie als nichtständiges Mitglied auf höchster globaler Ebene entwicklungs-, friedens- und sicherheitsrelevante Themen einbringen und die Lösungsfindung aktiv mitgestalten. Dabei darf es aus unserer Sicht nicht nur darum gehen, im Kreis der Mächtigen dabei zu sein. Die Schweiz muss die Gelegenheit nutzen, echte Veränderungen anzustossen. Dafür braucht es eine engagierte Agenda und ambitionierte Ziele.

Es geht darum, klar Position zu beziehen für Frieden und Menschenrechte als Grundlage einer sichereren, lebenswerten Welt. Gerade der Angriff Russlands auf die Ukraine führt uns bedrohlich vor Augen, wie wichtig eine regelbasierte Weltordnung ist. Die Schweiz ist gut positioniert, eine friedenspolitische Rolle zu übernehmen, auch dank ihrer langen Tradition der guten Dienste. Zugleich wird sie die Grenzen ihrer Neutralität ausloten müssen und sich nicht hinter diesem vermittelnden Angebot verstecken dürfen. Wer in diesem Gremium Einsitz nimmt, muss Verantwortung übernehmen.

Ich denke auch an die internationale Klimapolitik, die für einige Mitglieder im Sicherheitsrat ein blinder Fleck ist. Irland, Norwegen und andere nichtständige Mitglieder haben es geschafft, den Klimawandel aufs Tapet zu bringen. Hier gilt es anzuknüpfen: Wir müssen uns dafür einsetzen, dass dieser als Bedrohung für internationalen Frieden und Sicherheit anerkannt wird.

Gleiches gilt für die Ernährungssicherheit, denn einmal mehr zeigt uns ein Krieg, dass seine Auswirkungen Leid weit abseits der Schlachtfelder auslöst. Russland und die Ukraine sind Kornkammern für viele Länder Afrikas. Um die absehbaren Hungersnöte abzuwen-

den, muss unter anderem der Handel mit Nahrungsmitteln international geregelt werden. Es geht nicht an, dass Spekulation mit knappen Nahrungsmitteln Hungerkrisen verschärft.

Und die Schweiz sollte ihrer demokratischen Tradition gemäss gezielt Vertreterinnen und Vertreter der Zivilgesellschaft zu Anhörungen einladen. Ein Instrumentarium des Sicherheitsrats, das viel zu wenig genutzt wird. Ich denke an Geflüchtete und Menschenrechtsaktivistinnen, nicht nur aus der Ukraine, an Klima-Wissenschaftlerinnen oder Vertreterinnen und Vertreter indigener Völker. Wir müssen uns einsetzen für die Verhinderung von Gewalt gegen Frauen und Kinder in Konflikt- und Kriegssituationen. Und für die

«Die Schweiz muss gezielt die Zivilgesellschaft zu Anhörungen einladen.»

unabdingbare Teilnahme von Frauen an hochrangigen Friedensverhandlungen, weil dann Friedensabkommen nachweislich besser halten.

Ja, die Schweiz kann im Uno-Sicherheitsrat Spuren hinterlassen, wenn sie sich mutig für die Anliegen derjenigen einsetzt, die im Rat keine Stimme haben. Die zwei Jahre im Sicherheitsrat sind eine Chance. Am wirksamsten können wir als Land aber dann zu einer besseren Welt beitragen, wenn wir auch ausserhalb des Sicherheitsrates zuverlässig für eine Politik stehen, die Frieden, Menschenrechte und Wohlstand überall auf der Welt zum Massstab nimmt. ○

Melchior Lengsfeld ist Geschäftsleiter von Helvetas.





GESPIELT

Es gibt keinen Planeten B,...

... darum retten wir Planet A. Im Kartenspiel Planet A müssen drei geheime Aufgaben gelöst werden. Doch Umweltkatastrophen und die Politik machen immer wieder einen Strich durch die Rechnung. Umwelthelden und Klimaaktivistinnen helfen Ihnen jedoch weiter. Auf 105 Spielkarten – sie werden nachhaltig in Deutschland hergestellt – lernen Sie auch umweltfreundliche Ideen kennen, um eine Brücke in das richtige Leben zu schlagen und die Welt ein Stückchen besser zu machen. –RVE

Planet A, Kartenspiel für 2–5 Personen ab 10 Jahren, erhältlich bei circleshop.ch, ca. Fr. 19.90
Informationen zum Spiel unter myplaneta.de

MITMACHEN

Beim Namen nennen

Seit 1993 sind mehr als 48'000 Menschen beim Versuch, nach Europa zu flüchten, gestorben. Die meisten sind im Mittelmeer ertrunken, andere wurden an Grenzübergängen erschossen. Männer, Frauen, Jugendliche, Kinder, Babys. In verschiedenen Schweizer Städten wird am Flüchtlingswochenende vom 18./19. Juni ihrer gedacht, indem Menschen wie Sie und ich hinstehen und ihre Namen laut vorlesen. Sie können sich auch in aller Stille hinsetzen und zuhören oder mithelfen, all die Namen auf flatternden Papierstreifen festzuhalten – gegen das Vergessen. –RVE

Mehr Informationen unter beimnamennennen.ch

«Niemand ist so mächtig, wie wir uns das vorstellen.»

Alice Walker, amerikanische Schriftstellerin und politische Aktivistin





© Franz Thiel

AUFGEFALLEN**Karriere gegen den Willen des Vaters**

Amina Seif, 20, aus Tansania durfte zwar die Schule abschliessen. Für eine Berufsbildung musste sie aber kämpfen. Dank der Unterstützung ihrer Mutter und gegen den Willen ihres Vaters lernte sie in einem Helvetas-Kurs Hotel Management. Nach dem Praktikum in einem Hotel in der tansanischen Hauptstadt Dodoma bat sie um eine Verlängerung. «Hätte mein Vater erfahren, dass meine Ausbildung beendet ist, hätte er mich gezwungen, zuhause zu bleiben und den Haushalt zu führen. Es wäre das Ende meiner Träume gewesen», erzählte Amina dem Fotografen Franz Thiel. Inzwischen arbeitet sie in einem renommierten Restaurant und leistet ihren Beitrag zur Miete daheim und kauft ihrer kleinen Schwester Bücher und die Uniform für die Schule. –RVE

MITREISEN**Mit Patrick Rohr nach Kirgistan**

Die Faszination des Fotojournalisten Patrick Rohr für Kirgistan ist ansteckend. Er hat das Land für Helvetas und sein Buch «Die neue Seidenstrasse – Chinas Weg zur Weltmacht» bereist. Vom 16.–30. Juli 2022 haben Sie die Möglichkeit, mit ihm durch Kirgistan zu touren: etwa an den Issyk-Kul-See, entlang der Seidenstrasse in die Stadt Osch und ins Alay-Tal, wo eine einheimische Bergführerin Sie ins Basislager des Pik Lenin führt. Unterwegs besuchen Sie auch Helvetas-Projekte. –RVE

Weitere Informationen: background.ch/helvetas



© Patrick Rohr





Verschlaufpause auf der Flucht

In Palanca im Südosten Moldawiens treffen jeden Tag Geflüchtete aus der Ukraine ein. Helvetas steht ihnen dort mit Rat und Tat zur Seite und unterstützt einheimische Familien, die Kriegsvertriebene aufnehmen. Patrick Rohr hat Ende März vor Ort erlebt, wie die Hilfe aus der Schweiz ankommt.

Von Patrick Rohr (Text und Fotos)

Ein dumpfer Knall ertönt. Und gleich noch einer. «Habt ihr das gehört?», fragt Yevgeniya Sgerya sichtlich nervös in die Runde. «Das war wohl der Wind, der am Zelt gerüttelt hat», sagt jemand. «Nein, es kam von weiter her», ruft Yevgeniyas Mutter von draussen ins Zelt, «vielleicht waren es Bomben.» Möglich wäre es, denn nur wenige hundert Meter entfernt von hier, hinter dem langen Zaun, liegt die Ukraine. Dort herrscht Krieg, und man weiss nie, wann und wo die Bomben einschlagen.

Die Bomben kamen immer näher

Bei Familie Sgerya schlugen sie letzte Nacht in nächster Nähe ein, nicht zum ersten Mal in diesem Krieg. Die 46-jährige Yevgeniya wohnt mit ihren fünf Kindern und ihrer Enkelin – der 10-monatigen Alisa ihrer ältesten Tochter Viktoria – in einem 5000-Seelen-Dorf östlich von Mykolajiw, nahe dem Schwarzen Meer. Als der Krieg am 24. Februar losging, flogen die ersten Raketen auf den Militärflugplatz im Nachbardorf. Am nächsten Tag fiel nach weiteren Explosionen der Strom aus, auch Gas und Wasser gab es irgendwann nicht mehr. Um nicht zu erfrieren, traf man sich am Abend mit den Nachbarn am Lagerfeuer.

Nach zwei Wochen ging es nicht mehr, Yevgeniya bat ihre Kinder, das Nötigste zu packen. Zusammen gingen sie nach Mykolajiw, wo ihre Eltern wohnen. Im Schutz der Grossstadt, so hoffte sie, würden sie sicherer sein. Doch vergangene Nacht fielen gleich neben der Wohnung plötzlich Bomben auf das Turbinenwerk, in dem Yevgeniyas Vater Aleksandr bis vor wenigen Jahren noch gearbeitet hatte. Da beschlossen sie, gemeinsam zu fliehen – am liebsten in die USA, wo sie Verwandte haben, aber erst einmal so schnell wie möglich weg aus der Ukraine. Um sieben Uhr in der Früh bestiegen sie zusammen mit anderen Menschen auf der Flucht einen Bus, vier Stunden später kamen sie beim

Grenzübergang von Palanca im Südosten von Moldawien an. Die Angst, von einer Bombe getroffen zu werden, fuhr die ganze Zeit mit.

Ort für Mütter und Menschen mit Behinderung

Jetzt sitzen Yevgeniya und ihre Eltern, die fünf Kinder im Alter von 12 bis 21 Jahren und Enkelin Alisa in einem der Zelte, die von der Deza zur Verfügung gestellt wurden und die Helvetas auf dem Umsteigeplatz in Palanca, etwa vier Kilometer entfernt vom Grenzübergang, aufgestellt hat. Hier versorgen lokale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Geflüchtete mit speziellen Bedürfnissen mit dem Nötigsten: Mütter können geschützt ihre

In Sicherheit: Viktoria Sgerya und ihr Baby Alisa sammeln mit Mutter Yevgeniya, den Grosseltern und Geschwistern beim Zwischenhalt in Palanca, Moldawien, Kräfte für die Weiterreise.



«Wenn viele Flüchtende gleich- zeitig kommen, wird es hier sehr schnell sehr eng.»

Liuba Mirsa, Helvetas

Babys stillen und wickeln, ältere Menschen oder solche mit einer Behinderung werden gepflegt und betreut. So wie der 67-jährige Aleksandr, Yevgeniyas Vater, dem vor ein paar Jahren wegen schwerem Diabetes beide Beine abgenommen werden mussten. Für ihn war die Flucht aus Mykolajiw besonders beschwerlich; er ist froh, kann er hier im Schutz der isolierten und beheizten Zelte verschlafen. Seine 21-jährige Enkelin Viktoria, die bis am Vorabend ihrem Job als Verkäuferin in einem Supermarkt nachgegangen war, hat soeben Baby Alisa versorgt. Jetzt kann auch sie durchatmen. «Zum ersten Mal seit heute früh», sagt sie, und lacht erleichtert.

Dass Menschen bis zuletzt in ihren Häusern ausharren und nicht schon früher flüchten, kommt häufig vor. Immer wieder würden Geflohene ihr solche Geschichten erzählen, sagt Liuba Mirsa, 28, die die Menschen in einer leuchtend gelben Helvetas-Westen auf dem Umsteigeplatz empfängt. Die Geschichten kommen ihr bekannt vor: Liubov («Liebe»), wie ihr Name eigentlich lautet, ist selbst mit ihren drei Kindern aus der Ukraine nach Moldawien geflüchtet. Sie lebte mit ihrem Partner,

einem ukrainischen Drohnen-Video-Produzenten, in einer Kleinstadt in der Nähe von Kiew. Dort waren am 3. März, eine Woche nach Kriegsausbruch, zum ersten Mal die Vibrationen eines nahen Raketenanschusses zu spüren.

Als die Explosionen immer näherkamen, beschloss sie, mit ihren Kindern zu fliehen – nach Palanca, wo Liuba ursprünglich herkommt und ihre Eltern heute noch wohnen. Ihren Freund musste sie zurücklassen: Männer im Alter von 18 bis 60 Jahren dürfen die Ukraine nicht verlassen; vielleicht werden sie noch für den Krieg gebraucht. «Ich mache mir grosse Sorgen um ihn», sagt Liuba.

In Palanca angekommen, meldete die ausgebildete Pflegefachfrau sich auf der Gemeinde. Sie wollte so schnell wie möglich Arbeit finden, um ihren Eltern nicht zur Last zu fallen. Sie leben von einer Rente von etwa 350 Franken. Plötzlich für vier Menschen mehr zu sorgen, ist eine finanzielle Herausforderung für sie. Umso glücklicher war Liuba, als sie wenige Tage später hörte, dass Helvetas Helferinnen und Helfer für den Empfang der Kriegsvertriebenen sucht und sie den Job als Koordinatorin erhielt.

Alexandr und Calin Kostenko tragen einen Mann im Rollstuhl über den steinigen Parkplatz, wo die Geflüchteten in grössere Busse umsteigen, um weiterzureisen.





Rat und Hilfe für die Geflüchteten

Seit Ende März steht sie nun zusammen mit den Brüdern Alexandr und Calin Kostenko jeden Tag vom frühen Morgen bis zum Eindunkeln am Umsteigeplatz in Palanca und empfängt die Flüchtenden, die hier, je nach Kriegsverlauf, in grösserer oder kleinerer Zahl ankommen. Die beiden Brüder kommen ursprünglich ebenfalls aus Palanca, und auch sie wohnen in der Ukraine: im 50 Kilometer entfernten Odessa, wohin sie vor 15 Jahren zusammen ausgewandert sind und je eine Familie gegründet haben. Weil sie Moldawier sind, durften sie das Land verlassen. Zurück in der Heimat, wo sie jetzt mit ihren Familien im Haus ihrer verstorbenen Eltern leben, suchten auch sie so schnell wie möglich eine Arbeit und sind froh, sich dank Helvetas für die Vertriebenen einsetzen zu können.

Diese kommen, wenn sie nicht mit dem eigenen Auto geflohen sind, vom Grenzposten in kleinen Bussen zum Umsteigeplatz, wo Liuba und ihre beiden Kollegen sie zusammen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern anderer Organisationen begrüssen und nach ihren Bedürfnissen fragen. Die meisten Geflüchteten wollen so schnell wie möglich weiter – in die moldawische Hauptstadt Chisinau zum Beispiel, wo sie vorübergehend in einem Auffangzentrum aufgenommen werden. Oder in die rumänische Hauptstadt Bukarest, von wo sie

ohne grosse Hürden in andere EU- oder in Schengen-Länder wie die Schweiz reisen können. Einige sind froh, wenn sie hier in Palanca eine kurze Pause einlegen und sich verpflegen können. Andere brauchen vor allem Orientierung. «Doch allzu lange können sie hier nicht bleiben», sagt Liuba, «wenn viele Flüchtende gleichzeitig kommen, wird es hier sehr schnell sehr eng, und wir sind auch nicht eingerichtet für Übernachtungen.»

Fernunterricht aus der Ukraine

Mittlerweile ist Yevgeniyas Familie bereit für die Weiterreise. Die neun Leute steigen in den Bus nach Bukarest. Yevgeniya, eine Informatiklehrerin, beginnt zu weinen. Sie sorgt sich um ihre Abschlussklasse – 21 Jugendliche, die sie kurz nach Kriegsausbruch zum letzten Mal gesehen hat. «Ich habe keine Ahnung, was aus ihnen geworden ist», sagt sie. «Dabei wollten wir doch den Abschlussball vorbereiten.» Als Klassenlehrerin ist Yevgeniya in der Ukraine so etwas wie eine zweite Mutter für die Schülerinnen und Schüler. Nicht zu wissen, wie es ihnen geht, zerreisst ihr fast das Herz.

Liuba winkt der Familie zum Abschied nach und besteigt ihr Fahrrad. Um 14 Uhr beginnt der Online-Unterricht, den die Ukraine jeden Nachmittag für die durch den Krieg vertriebenen Kinder auf allen Stufen anbietet. Dafür muss sie dem

Yevgeniya Sgerya (l.), ihr Vater Aleksandr und ihre Kinder erholen sich in einem isolierten, warmen Zelt, wo Liuba Mirsa von Helvetas ihnen mit Rat und Tat beisteht.





Ein kurzer Moment der Unbeschwertheit: Liuba Mirsa mit ihren zwei kleineren Kindern auf dem Heimweg zum Haus ihrer Mutter in Palanca.

Viktoria Sgerya und ihre Familie reisen weiter; die Flucht ist nicht zu Ende.

neunjährigen Roman ihr Mobiltelefon nach Hause bringen, einen Computer hat die Familie nicht. Alle drei Kinder von Liuba sprechen neben Ukrainisch auch Rumänisch, die moldawische Landessprache und Sprache ihrer Mutter. Darum können die beiden Jüngeren, der vierjährige Oleg und die dreijährige Nina, in Palanca in den Kindergarten. Roman besucht hier die dritte Klasse. Trotzdem möchte Liuba, dass er auch den Anschluss im ukrainischen Unterricht nicht verpasst: «Er verlernt sonst noch das Rechnen», sagt sie und lacht, «das funktioniert nämlich in Moldawien ganz anders als in der Ukraine, viel komplizierter. Er bleibt besser beim ukrainischen System, dem vertraue ich mehr.»

Liuba ist überzeugt, dass dieser Krieg bald ein Ende hat und sie mit ihren Kindern wieder nach Hause kann.

So denken die meisten Menschen, die in grösster Not geflüchtet sind und hier in Palanca über die Grenze kommen. Sie haben ihr Zuhause verlassen, weil es nicht mehr anders ging. Ab und zu fahren Einzelne wieder zurück – weil es dort, wo sie herkommen, im Moment ruhig ist. «Wir kommen wieder, wenn es bei uns brennt, aber im Moment nützen wir zu Hause mehr, als wenn wir hier herumsitzen», sagt eine Frau, bevor sie mit ihrer Tochter in einen der Busse steigt, die gleich wieder zurück an die Grenze fahren, um dort neue Kriegsvertriebene aufzunehmen. Menschen, die aus Orten kommen, wo die Bomben fallen. ○

Weitere Informationen:

helvetas.org/update-ukraine

Fotojournalist **Patrick Rohr** hat die Ukraine für eigene Fotoreportagen in den Jahren 2015 und 2019 wiederholt besucht. Er berichtet regelmässig über Helvetas-Projekte in Asien und Afrika.

Mitarbeit und Übersetzung vor Ort: **Yevgeniya Inozemtseva**, Mitarbeiterin der Deutschen Botschaft in Kiew (zurzeit in Polen).





Unterstützung für moldawische Gastfamilien

Nach Schätzungen der moldawischen Regierung sind bis Ende April bereits 440'000 Menschen aus der Ukraine nach Moldawien geflüchtet, die meisten von ihnen sind weitergezogen, gut 100'000 sind geblieben. Das sind viele für ein Land, in dem nur etwas mehr als 2,6 Millionen Menschen leben und das als ärmstes Land Europas gilt. Zwölf Prozent der Bevölkerung leben hier unter der Armutsgrenze.

Viele Geflüchtete, die im Land bleiben, haben Bekannte oder Familie in Moldawien. Wie die 37-jährige Anzhela Skurelnik (im Bild), die mit ihren drei Kindern aus einem Dorf in der Nähe der Hafenstadt Odessa zur 70-jährigen Mutter Sina geflüchtet ist. Diese wohnt zusammen mit Anzhelas älterer Schwester in einem kleinen Haus in Causeni, einer moldawischen Kleinstadt, etwa 70 Kilometer entfernt von der Grenze. Anzhelas Mann, ein Ukrainer, ist zurückgeblieben. Vor dem Krieg verkaufte die Familie Landwirtschaftsprodukte. Jetzt versucht der Mann zuhause noch zu schützen, was die Familie für die Selbstversorgung braucht.

Im Moment leben die drei Frauen und die drei Kinder von der Rente der Mutter, etwa 100 Franken im Monat. Das reicht auch in Moldawien nicht weit. Anzhela hat zwar noch etwas ersparte ukrainische Griwna mitgenommen, doch dafür erhält sie in Moldawien nichts: Die Griwna hat seit Kriegsausbruch dramatisch an Wert verloren. Helvetas unterstützt dank Spenden aus der Schweiz und zusammen mit dem Uno-Welternährungsprogramm (WFP) sowie der Deza moldawische Gastfamilien mit einem finanziellen Zuschuss. Der erlaubt es ihnen, kleine Reparaturen vorzunehmen, Wasser- und Stromrechnungen zu bezahlen oder auch einfach Lebensmittel einzukaufen. Die Mutter von Anzhela ist sehr froh um die 190 Franken, die sie erhalten hat. Ihre Tochter und die Kinder brauchen auch leichtere Kleider, denn sie sind kurz nach

Kriegsausbruch geflüchtet, und damals war in Odessa noch Winter.

In einer frühen Phase, als die ersten Kriegsvertriebenen über die moldawische Grenze kamen, organisierte Helvetas dank Spenden aus der Schweiz Transportmöglichkeiten in die Hauptstadt Chisinau, verteilte SIM-Karten und installierte Ladestationen für Handys. Wichtig ist die Betreuung besonders verletzlicher Menschen. In einem nächsten Schritt plant Helvetas, ukrainische Geflüchtete in den moldawischen Arbeitsmarkt zu integrieren. Dafür prüfen Expertinnen und Spezialisten, wie moldawische Unternehmen gestärkt werden können, um neue Arbeitsplätze zu schaffen.

In der Ukraine selbst verteilt Helvetas dank Unterstützung der Glückskette und zusammen mit Alliance 2015, einem Netzwerk europäischer NGOs, Nahrungsmittel, warme Mahlzeiten, Decken und Öfen sowie Geldguthaben und Gutscheine, damit intern Vertriebene das Wichtigste selbst einkaufen können. Restaurants, Kantinen und Selbsthilfegruppen erhalten finanzielle Unterstützung, um kostenlose oder günstige Mahlzeiten anbieten zu können und um die lokale Wirtschaft zu stützen.

Bei Redaktionsschluss war unklar, ob sich der Krieg auf Moldawien ausweitet. Zwischenfälle schürten die Angst im Land. –PRO/RVE

Die Not der Menschen auf der Flucht ist gross. Gross ist aber auch die Solidarität mit ihnen. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie Geflüchtete in Moldawien und in der Ukraine.

helvetas.org/ukraine
Spenden-Konto: PC 80-3130-4
Vermerk Ukraine

UNSER ESSEN HEIZT DEM KLIMA EIN

Milch, Hamburger, Brot, Reis, Avocado, Erdbeeren – unsere Ernährung befeuert den Klimawandel. Und dieser wiederum macht es vielen Menschen immer schwerer, überhaupt satt zu werden. Wir müssen unser Konsumverhalten und die Landwirtschaft neu denken, um die Welt zu ernähren.

Seite 12–17



© Simon Opladen

Einkauf, Ernte, Klimawandel sind eng verwoben

Jede Mahlzeit, vor allem in unseren Breitengraden, trägt zum Klimawandel bei. Zugleich beeinflusst der Klimawandel die Mahlzeiten von Milliarden von Menschen. Für ein Gleichgewicht braucht es überall Anstrengungen.

Von Ellen Peter

Erdbeeren und Spargeln im Februar, eine Avocado für den Salat und ein Stück Schokolade zum Nachmittagskafi. Sie werden von weit her transportiert, brauchen da, wo sie wachsen, Platz, Dünger und meist viel Wasser. Ihr klimatischer Fussabdruck ist gross. Vieles gäbe es ein paar Monate später saisonal vom Bauern um die Ecke.

Ein Drittel. Das ist der Anteil aller menschengemachter Treibhausgase, der durch unsere Ernährung verursacht wird; ein Teil davon ist nicht zu vermeiden. Der Rest hängt von der Anbaumethode ab, wie viel Dünger und Pestizide verwendet werden, von der Ernte und vom Food Waste. Allein in der Schweiz fallen jährlich 2,8 Millionen Tonnen vermeidbare Lebensmittelverluste an. Gleichzeitig ist die schweizerische Landwirtschaft verhältnismässig umweltfreundlich im Vergleich zu umliegenden Ländern: Mischkulturen und Fruchtfolge sind klimaschonender als immense Weizenfelder in Monokultur, die die Böden auslaugen, so dass mit immer mehr künstlichem Dünger nachgeholfen werden muss.

Wer hierzulande nach Schuldigen sucht, kommt rasch aufs Fleisch – und im Besonderen Rindfleisch. Dabei ist weniger das Tier das Problem, als viel mehr der grosse Hunger nach Fleisch, der sich in den letzten 40 Jahren verfünffacht hat. «Problematisch ist die industrielle Tierhaltung. Sie ist angewiesen auf Futterimporte aus Ländern, wo statt Lebensmittel Tierfutter angebaut wird. Das gefährdet die Ernährungssicherheit

und das Klima», erklärt Ruedi Lüthi, Landwirtschaftsexperte bei Helvetas. In einem nachhaltigen System hingegen förderten Tiere, gerade Wiederkäuer, die Bodenfruchtbarkeit. Einerseits mit ihrem Dung. Andererseits, weil mehrjährige Futterpflanzen, die für die Tiere angebaut werden, CO₂ binden und die Böden mit Humus anreichern.

Das Tier als Überlebensversicherung

Im Süden, zum Beispiel in der Sahelzone, gehörten Tiere zur Überlebensstrategie: «Sie tragen zur Ernährungssicherheit bei. Eine Kuh ist in Mali nicht nur überlebenswichtige Proteinlieferantin, sondern oftmals auch Bankkonto und Ernteausfallversicherung in einem. Ausserdem trägt sie auch hier zur Bodenfruchtbarkeit bei», sagt Ruedi Lüthi. Ein wichtiger Aspekt, wenn es um Ernährung geht (S.14).

Was also tun? Primär sind Politiker und Politikerinnen weltweit dafür verantwortlich, den Klimawandel mit zielführenden Regeln zu stoppen. Aber auch wir Individuen können einen Beitrag leisten. «Als Konsument, als Konsumentin kann ich mitbeeinflussen, welche Produkte im Verkaufsregal landen», sagt Ruedi Lüthi. «Am besten ist es, Zucker, Fett, Salz und Fleisch zu reduzieren, mehr saisonale Gemüse und Früchte einzukaufen und auf kurze Lieferketten zu achten. Also im Hofladen einzukaufen oder auf dem Markt. Einen Gemüsekorb zu abonnieren und auch beim Grossverteiler saisonale Produkte bevorzugen.» Ein kleiner, aber wichtiger Beitrag im Kampf gegen den Klimawandel.





Der Klimawandel verlangt von Frauen immer mehr Geduld, um der Wüste Gemüse abzutrotzen. Aber der Aufwand sichert die Ernährung der ganzen Familie.

Klimawandel ist ein Hungertreiber

Unzuverlässige Regenzeiten wie im Sahelgebiet, Dürren wie derzeit am Horn von Afrika, Starkregen oder gar Zyklone wie in Madagaskar, Brände wie im Kongobecken, Kälteeinbrüche in den Anden und Waldbrände wegen sehr trockener Winter wie im Tessin vernichten Ernten, verunreinigen Trink- und Grundwasser und fördern die Erosion der Böden. Sie sind Folgen des Klimawandels und verschärfen die Ernährungsunsicherheit weltweit.

Helvetas unterstützt Hunderttausende Bauernfamilien auf allen Kontinenten dabei, ihre Produktion den veränderten klimatischen Bedingungen anzupassen, um da bleiben zu können, wo sie geboren wurden.

Anpassen müssen sich auch Bauernbetriebe in der Schweiz. «Gewisse Kulturen haben auch hierzulande Klimastress», sagt Ruedi Lüthi. «Zum Beispiel Zuckerrüben, denn die mögen keine Hitze.» Aber im Gegensatz zu Menschen, die täglich von der Hand in den Mund leben, hat der Klimawandel für die Versorgung hierzulande keine so grossen Auswirkungen, denn sie ist

anpassungsfähig. Allerdings hängt die Schweiz dann noch mehr von Importen ab, die das Klima wiederum belasten.

Der Klimawandel bedrohe die Ernährungssicherheit im Süden ungleich stärker, betont Ruedi Lüthi. Die Zulieferkanäle seien weniger robust. Der Krieg in der Ukraine zeigt das exemplarisch: Das Land gilt als Kornkammer etwa für Nordafrika und für die schnell wachsenden Städte Afrikas. Können die ukrainischen Bauernbetriebe nicht ansäen oder ernten, fehlt im Herbst in einem anderen Teil der Welt der Weizen und die Preise steigen. Steigende Brotpreise waren mit ein Auslöser des arabischen Frühlings und des Krieges in Syrien.

Klimawandel ist ein Hungertreiber. Das sollte Grund genug sein, im Februar auf Erdbeeren und Spargeln zu verzichten und sich bis Juni zu gedulden, wenn sie in der Schweiz reif sind. Und auf die Politik Druck auszuüben, endlich handfeste internationale Regeln im Kampf gegen den Klimawandel zu beschliessen. ○

Ellen Peter ist Praktikantin für Medienarbeit bei Helvetas.

Klimabewusst essen

Es gibt vier Faustregeln, sich klimaschonender zu ernähren:

1. Ziehen Sie **pflanzliche Produkte** wie Getreide, Hülsenfrüchte, Gemüse und Obst dem Fleisch vor.
2. Vermeiden Sie wo immer möglich Gemüse aus dem beheizten Gewächshaus und kaufen Sie **saisonal und regional** ein.
3. Tropische Früchte liegen durchaus mal drin. Achten Sie darauf, dass sie nicht mit dem Flugzeug, sondern per **Schiff oder Lastwagen** transportiert wurden.
4. Kaufen Sie nur so viel ein, wie Sie tatsächlich benötigen und vermeiden Sie damit **Lebensmittelabfälle**.

Wenn Sie ganz genau wissen wollen, welche Nahrungsmittel ohne schlechtes Gewissen im Einkaufswagen landen können, hängen Sie sich das Eaternity-Poster an den Kühlschrank. Darauf sind rund 500 Nahrungsmittel entsprechend ihres CO₂-Fussabdrucks in verschiedene Bereiche eingeteilt: ayce.earth

Weitere Informationen zum Thema: nfp69.ch

Nur ein gesunder Boden kann die Welt ernähren

Die konventionelle Landwirtschaft verursacht rund einen Fünftel unserer Treibhausgase weltweit und befeuert den Klimawandel. Es gibt klimafreundliche Alternativen, die die Welt ernähren könnten. Einblick in Landwirtschaftsformen, die auf gesundem Boden fussen.

Rebecca Vermot (Text) und Andrea Peter (Illustration)

Maschinen verdichten den Boden. Dünger braucht in der Herstellung viel Energie und schadet der Umwelt. Monokulturen machen die Böden anfällig auf Erosion. Klimaschonend ist Landwirtschaft, wenn sie die Humusschicht schützt und aufbaut, wie bei regenerativen landwirtschaftlichen Ansätzen. Die Uno-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft empfiehlt sie, um die Welt nachhaltig zu ernähren.

Die **regenerative Landwirtschaft** nimmt sich zuallererst des Bodens an: Ein gesunder Boden ist fruchtbar, speichert Regenwasser, ist ein Hort der Biodiversität und bindet CO₂. Ein erster Schritt ist, ihn weder mit schweren Maschinen noch mit künstlichem Dünger zu belasten, um die Bodenlebewesen zu schützen. In einem Teelöffel gesunden Bodens leben nämlich mehr Lebewesen als Menschen auf der Welt. Verschiedene Pflanzenarten sorgen für einen artenreichen, immergrünen Acker. Teils sind sie essbar, teils werden sie als Gründüngung unter die Erde gehoben, um diese zu nähren. Ihre Wurzeln stabilisieren den Boden, binden CO₂ und sind Nahrung für die vielen Bodenlebewesen. Hühner, Schafe, Ziegen, Schweine, Kühe nähren ihn mit ihrem Dung, pflegen ihn mit ihren Krallen und Klauen. Gut geplant, entsteht ein Kreislauf, bei dem sich der Humus stetig erneuert oder gar wachsen kann – für gesundes Getreide, Gemüse und Tierfutter. regenerativ.ch

Die **Mosaiklandwirtschaft** ist eine junge Weiterentwicklung der regenerativen Landwirtschaft, die in der Schweiz getestet wird – in exakt traktorbreiten Streifen. Dabei wird jeder Streifen für sich gesondert bepflanzt und gepflegt. Jedes Beet ist ein kleiner, essbarer Paradiesgarten, wo Getreide neben Gemüse wächst, wo auf Zwiebeln eine essbare Zwischenfrucht oder eine Gründüngung folgt. Diese wird gezielt angebaut, weil sie Stickstoff aus der Luft aufnimmt, der später dank Wurzelrückständen auch den nachfolgenden Pflanzen zur Verfügung steht. Ziel ist es, gute Ernten ohne Pflanzenschutzmittel und Dünger zu erzielen. Der GPS-gesteuerte Traktor befährt die Beete zentimetergenau, um den Boden nur wo nötig zu überfahren. Dank der maximalen Artenvielfalt hat die Mosaiklandwirtschaft grosses CO₂-Speicherpotenzial. prixclimat.ch



Die **Permakultur** ist ein Lebensraum, in dem das Zusammenleben von Menschen, Tieren und Pflanzen so miteinander kombiniert wird, dass er als Kreislauf unendlich funktionieren kann. Sie setzt auf mehrjährige Pflanzen, wie Obst- und Nussbäume, Beeren, Kräuter etc. Ziel sind nicht perfekt grosse, sondern viele Früchte, denn der Ertrag soll auch die Tierwelt nähren – Vögel, Igel, Schnecken, Schmetterlinge. Ein Permakulturgarten ist wilder, oft chaotischer als gewohnt, weil alles ineinander verwoben und quer durcheinander aber doch geplant gepflanzt wird. So sollen sich die verschiedenen Pflanzen stimulieren, Krankheiten der anderen unterdrücken und sich gegenseitig Nährstoffe abgeben und ohne Dünger auskommen. Ein Permakulturgarten ist ein sich selbst erhaltendes System, das überall auf der Welt funktionieren kann.

permakultur-landwirtschaft.org

Der **Agroforst, Waldgarten oder Lebensmittelwald**

(S. 16) wird bewusst den sieben Schichten eines Waldes nachempfunden: Hoch- und niedrigstämmige Bäume, Büsche, Sträucher, Kletterpflanzen bis hin zu Kulturpflanzen, Bodendeckern und Pilzen leben zusammen, um sich zu schützen, stärken und nähren. Das Ganze wird dank seiner Vielfalt mit der Zeit zum selbsterhaltenden, klimaresistenten Ökosystem. Wenn Dürren oder Starkregen gewissen Pflanzen schaden, gedeihen andere umso mehr. Etwas findet sich im Esswald also immer für die nächste Mahlzeit.

esswaldland.ch



Mit Waldgärten in eine sicherere Zukunft

Bäume und grün, soweit das Auge reicht, das möchte Helvetas zusammen mit Bauernfamilien in Tansania verwirklichen. In einem dürregeplagten Tal entstehen vielschichtige Waldgärten, um Hunger, Klimaveränderung und Armut die Stirn zu bieten.

Von Franz Thiel (Text und Fotos)

Pili Mohammed, Fatuma Gwau Kundyia und John Minoja leben in einem abgelegenen Tal im Zentrum Tansanias. Gerade jetzt, kurz nach der Regenzeit, leuchtet es grün. Beim zweiten Blick fällt auf: Es gibt kaum Bäume. Sie wurden abgeholzt, um Kohle fürs Kochen herzustellen. Der Boden ist trocken, Wind trägt die spärliche Erde davon, rasch wird das Land dürr, denn es fehlen Baumkronen, die den Boden vor der sengenden Sonne schützen, und Wurzeln, die die Feuchtigkeit zurückhalten. Zusammen mit den Bauernfamilien und der Partnerorganisation Trees for the Future suchte Helvetas nach langfristigen Lösungen – Waldgärten. Dabei geht es nicht um Gärten in Wäldern, sondern darum, mithilfe von Bäumen den Boden «zu heilen» und wieder fruchtbar zu machen, damit er wieder grünt. Fatuma, John und Pili erzählen von ihren Erfahrungen.

Waldgärten, wo es keine Bäume gibt

Waldgärten haben trotz ihres Namens nichts mit Wäldern zu tun. Die Idee ist, dass Bäume und Landwirtschaft kombiniert werden. Im ersten Jahr werden rasch wachsende Bäume und Sträucher gesetzt. Ihre Blätter nähren den Boden, denn es geht um nachhaltige, biologische Landwirtschaft. Danach kommen Bäume hinzu, die Früchte tragen, sowie Gemüse, damit sich die Familien regelmässig und gesund ernähren, aber auch Geld verdienen können. Ab dem dritten oder vierten Jahr optimieren die Bauernfamilien ihre Gärten, nutzen jedes Stückchen Erde, kombinieren Getreide, Gemüse, Futterpflanzen und Sträucher so, dass diese sich gegenseitig nähren und schützen, um den Boden langfristig fruchtbar zu halten. Waldgärten sind die wohl älteste Landnutzungsform der Welt und gelten als eines der widerstandsfähigsten Agrarökosysteme. Waldgärten binden CO₂ und helfen darum, den Klimawandel zu bremsen. –RVE



«Waldgärten bleiben viele Jahre bestehen»

John Minoja, Bauer

«Der Vorteil des Waldgartens ist, dass er für viele Jahre bestehen bleibt. Das ist nachhaltig. Er hilft, die Kinder zur Schule zu schicken und unsere Grundbedürfnisse zu decken. Es braucht unbedingt mehr Waldgärten, denn hier ist es schon fast wie in der Wüste. Das Land ist so trocken. Wo es solche Gärten hat, sieht die Natur besser aus. Es hat wieder Bäume, es gibt Gemüse.

In meinem Garten wachsen während der Regenzeit Mais und Bohnen. Wir haben Papaya, Cashew- und Mangobäume. In der Trockenzeit bauen wir Okra, Zwiebeln, Peperoni, Amaranth und Karotten an. Und Avocado, mein Lieblingsprodukt. Frucht- und Nutzbäume sind eine zusätzliche Einkommensquelle. Wir können immer ernten, nicht nur während der Regenzeit wie früher. Und wir leben gesünder.

Aber die Trockenzeit bleibt eine Herausforderung. Es gibt immer mehr Insekten, die unsere Bäume und die Früchte befallen. Ausserdem werden Mais und Bohnen schwach, wenn sie nicht genügend Wasser haben. Das sind die grössten Herausforderungen. Am dringendsten brauchen wir Wasser.»

John Minoja ist Bauer und hat bereits zwei grosse Waldgärten, die er seit fünf Jahren hegt und pflegt.

«Früher war ich sehr arm»

Fatuma Gwau Kundyia

«Ich habe dank meinem Waldgarten jetzt einen natürlichen Zaun aus schnell wachsenden Moringa- und Gliricidiabäumen. Die Blätter, Wurzeln und Samen des Moringa sind gut für die Gesundheit. Gliricidia wächst schnell, verbessert den Boden, gibt gutes Futter für die Tiere, spendet Schatten und auch Feuerholz. Dank der Bäume und Büsche können keine Tiere mehr in den Garten eindringen.

Ich kann jetzt das ganze Jahr Gemüse anbauen, von Januar bis Dezember. Und es ist besser als das Gemüse meines Nachbarns, denn ich verwende nur biologischen Dünger, den ich selbst herstelle.

Früher war ich sehr arm. Mein Leben hat sich mit den Bäumen und dem Garten wirklich verändert. Früher musste ich alles auf dem Markt kaufen. Jetzt ist das nicht mehr nötig.

Ich bin sehr stolz auf meinen Waldgarten, weil ich so viel gelernt habe. Ich bringe jetzt meinen Nachbarn bei, was sie tun müssen. Wir brauchen nämlich viel mehr Waldgärten bei uns, denn wir wollen ein grünes Dorf sein. Als ich klein war, gab es hier viele Bäume und viel Regen. Aber die Bäume wurden abgeholzt, um Land zu gewinnen und Kohle zu machen. Jetzt kann der Boden den Regen nicht mehr speichern. Wenn wir mehr Bäume anpflanzen, haben wir mehr Wasser.»

Fatuma Gwau Kundyia ist Bäuerin und hat vor drei Jahren angefangen, ihren Waldgarten anzulegen.



«Was zu viel ist, kann ich verkaufen»

Pili Mohammed

«Wir essen meistens zwei Mal am Tag. Am Morgen Hirse- oder Maisbrei und Erdnüsse oder Tee und Brotfladen. Am Nachmittag bereite ich Ugali zu, einen Brei aus Maismehl, mit Gemüse und Bohnen. Abends machen wir manchmal einen Eintopf aus Mais, Bohnen und Kokosmilch.

Früher pflanzte ich nur Hirse, Mais und Erdnüsse an. Inzwischen kamen Passionsfrüchte, Mango und Papaya hinzu. Es werden noch mehr Bäume wachsen, die Futter, Früchte und Feuerholz liefern und ich werde auch Gemüse anpflanzen können. Wir werden mehr Auswahl haben beim Essen und was zu viel ist, kann ich verkaufen.

Der Natur geht es nicht gut. Wir müssen sie wieder stärken für die kommenden Generationen. Wir müssen lernen, dass Bäume auch der nächsten Generation etwas bringen. Wenn du einen Baum fällst, musst du einen neuen setzen. Ich wusste schon immer, dass es wichtig ist, zur Natur Sorge zu tragen. Ich wusste aber nicht wie. Jetzt weiss ich es.»

Pili Mohammed ist die technische Leiterin für die Waldgärten ihrer Spar- und Kreditgruppe. Diese Gruppen werden von Helvetas in vielen Projekten angeregt, um finanzielle Sicherheit aufzubauen. Pili gibt ihr Wissen an die Mitglieder ihrer Spargruppe, aber auch an andere Interessierte weiter. Sie hat ihren Waldgarten letztes Jahr in Angriff genommen.

FOKUS: SCHLUSSPUNKT

Superfood Algen

Dem Klima zuliebe sollten wir mehr Algen essen. Sie sind Superfood, enthalten Vitamine und Mineralstoffe, produzieren Unmengen Sauerstoff und sind Klimaretter, nicht nur weil sie enorme Mengen CO₂ absorbieren: Kühe, die mehr Algen und weniger Heu fressen, stossen bis zu 80% weniger klimaschädliches Methan aus. –RVE





«Meine Heimat ist die Welt»

Ihr Weg führte sie vom Lehrerinnenpult über die Lokalpolitik in den Nationalrat und ins Präsidium der Grünen. Nun möchte Regula Rytz sich international verstärkt für Chancengleichheit einsetzen und kandidiert als Nachfolgerin von Therese Frösch als Helvetas-Präsidentin.

Interview: Rebecca Vermot

Regula Rytz, wie passt Helvetas in Ihren Lebensweg?

Ich habe mich schon in jungen Jahren für Gerechtigkeit eingesetzt und für den Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen. Aber auch für Bildung als Voraussetzung für Selbstbestimmung und wirtschaftliche Perspektiven. Ich bin mit der Atomkatastrophe in Tschernobyl politisiert worden. Es war auch die Zeit des Apartheidregimes in Südafrika. Menschen aus Sri Lanka suchten Schutz in der Schweiz, die sich als sehr knausrig entpuppte. Ich begriff, dass nicht alle Menschen auf dieser Welt mit denselben Chancen geboren werden und dass wir zum Ausgleich dieser Ungerechtigkeit einen Beitrag leisten können.

Ein Engagement in einer globalisierten Welt.

Ja, wir sehen heute mit dem Ukraine-Krieg, wie vernetzt alles ist. Wir kaufen Erdöl und Gas aus Russland, Menschen in Nordafrika sind angewiesen auf den Weizen aus der Ukraine. Wegen dieser Abhängigkeiten steigt die Ungleichheit und auch die Armut nimmt wieder zu. Eine Welt, in der viele Menschen Verliererinnen und Verlierer sind, ist eine höchst ungemütliche Welt. Auch für uns. Das Verständnis, dass die Welt unsere Heimat ist – das ist mein Lebensgefühl –, das müssen wir verankern. Denn nur so übernehmen wir Verantwortung für Chancengleichheit und Lebensperspektiven über die Landesgrenzen hinaus.

Was verbindet Sie mit Helvetas?

Mein Mann lebte als Kind in Nepal. 2017 haben wir dort mit Freundinnen und Freunden zusammen Deza-Projekte besucht. In jedem zweiten Haushalt gibt es Menschen, die im Ausland arbeiten, die beispielsweise in Katar Fussballstadien bauen. Das läuft unter sehr prekären Umständen. Helvetas informiert deshalb die Migrationswilligen mit lokalen Organisationen zusammen über ihre Rechte. Gleichzeitig werden Familienmitglieder in der Heimat in Kursen dazu ermutigt, nachhaltig mit dem Geld aus den Rücküberweisungen umzugehen und eine Existenz aufzubauen. Es geht um sicherere Migration. Der Ansatz hat mich sehr überzeugt, denn er verbessert innerhalb der gegebenen Realität, zu der auch Migration gehört, die Lebensgrundlagen

der Menschen. Als ich angefragt wurde, ob ich mich als Helvetas-Präsidentin zur Wahl stellen würde, war mir rasch klar: Hier möchte ich einen Beitrag leisten.

Was liegt Ihnen denn besonders am Herzen?

Am Herzen liegt mir die Stärkung der Frauen. Ebenso die Berufsbildung und die wirtschaftliche Unabhängigkeit als Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben. Als Grüne ist mir natürlich auch wichtig, dass wir den Klimawandel bremsen. Der jüngste Bericht des Weltklimarats zeigt deutlich, dass die Hälfte der Weltbevölkerung unmittelbar davon bedroht ist. Das macht mir enorme Sorgen.

Worauf stellen Sie sich ein?

Ich fürchte, dass wir in eine schwierigere Zeit kommen, weil sich viele Krisen überlagern: allen voran die Klimakrise und damit verbunden eine Nahrungsmittelkrise. Wenn Menschen sich nicht mehr ernähren können, verlassen sie ihre Heimat, was zu grossen Migrationsbewegungen führen wird. Wir haben eine Biodiversitätskrise als Folge einer industrialisierten Landwirtschaft, die von grossen Konzernen kontrolliert wird. Wir haben eine Demokratiekrise: Weniger als 50 Prozent der Weltbevölkerung leben noch in demokratisch geführten Ländern, über ein Drittel in Diktaturen. Menschen

brauchen Hoffnung, Kinder Bildungsmöglichkeiten, Jugendliche und Erwachsene Jobaussichten und alle eine gesunde Umwelt. Das können wir nur erreichen, wenn wir die internationale Zusammenarbeit stärken und die Ziele für eine nachhaltige Entwicklung ernst nehmen. Meine Hoffnung ist es, dass Regierungen, Parlamente und Wirtschaft sich einen Ruck geben, damit wir die Überlebensfähigkeit dieses Planeten sichern können. Kurz gesagt: Es wird weniger Schönwetter sein, und etwas mehr Sturm.

Und das entmutigt Sie nicht?

Nein, das spornt mich an. Nach vielen Jahren Rund-um-die-Uhr-Politik könnte ich es etwas gemütlicher nehmen. Aber das interessiert mich nicht. Ich will mein breites politisches und gesellschaftliches Netzwerk nutzen, um die Arbeit von Helvetas zu unterstützen. Auch in der Entwicklungs- und der Klimapolitik. ○

«Eine Welt, in der viele Menschen Verliererinnen und Verlierer sind, ist eine höchst ungemütliche Welt.»

Regula Rytz



© Beatrice Devenies

Alt Nationalrätin Regula Rytz will ihr Netzwerk künftig für Helvetas nutzen.

Generalversammlung vom 24.6.2022

Wahl des Präsidiums

Regula Rytz, alt Nationalrätin und ehemalige (Co-)Präsidentin der Grünen, stellt sich am 24. Juni an der Helvetas-Generalversammlung zur Wahl als Nachfolgerin von Therese Frösch als Helvetas-Präsidentin.

Schwerpunkt: Ernährung mit System

An der Generalversammlung nehmen wir Sie mit nach Tansania und Bangladesch, wo die Grundversorgung mit Nahrungsmitteln eine Herausforderung ist.

In den letzten Jahrzehnten litten zwar immer weniger Menschen unter Hunger und extremer Armut. Ein voller Magen bedeutet allerdings noch keine gesunde Ernährung. Und die wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie haben viele Menschen wieder in Not gebracht. Diese wird nun durch den Ukraine-Krieg noch verschärft. Die Grundversorgung ihrer Bevölkerung bleibt für viele Länder des globalen Südens eine Herausforderung. Nachhaltig sind nur Lösungen, die auf verschiedenen Ebenen ansetzen: Produzentinnen und Verarbeiter müssen gesunde und umweltschonend hergestellte Nahrungsmittel auf den Markt bringen können – und dies trotz Klimawandel. Konsumentinnen und Konsumenten sind angewiesen auf erschwingliche Lebensmittel und sollen sich ausgewogen ernähren können. Ausserdem braucht es Märkte und Transportwege. Voraussetzung dafür sind eine intelligente Raumplanung, gerade in Städten, und eine tragfähige Infrastruktur. Kurz: Es braucht funktionierende Ernährungssysteme und nicht vereinzelte Interventionen. Wir zeigen Ihnen auf, wie Helvetas in Projekten in Tansania und Bangladesch verschiedene Dimensionen einer zukunftsfähigen Versorgung berücksichtigt. In enger Zusammenarbeit mit lokalen Partnern aus Wirtschaft, Politik und der Zivilgesellschaft.

Weitere Informationen zur Generalversammlung siehe Magazin-Rückseite.

WAS MACHT FRAUEN UNSCHLAGBAR?



FAIRE CHANCEN

machen Frauen unschlagbar. Und dabei spielt eine Ausbildung eine zentrale Rolle. Ein eigenes Einkommen macht sie wirtschaftlich unabhängig und stärkt ihre Rolle in der Gemeinschaft. Jeder Mensch braucht eine faire Chance für eine selbstbestimmte Zukunft. Im Jahresbericht 2021 zeigen wir auf, wie solche Chancen aussehen und was sie bewirken.

Ungleichheit gefährdet den Fortschritt



Von Melchior Lengsfeld

Über viele Jahre stimmte uns die Entwicklung optimistisch: Den Menschen auf der Welt ging es von Jahr zu Jahr besser.

Doch momentan scheint, die Welt ist aus den Fugen geraten. Weltweit kämpfen Menschen für Frieden, Gerechtigkeit, Gleichberechtigung – aber auch ums Überleben. Virus und Kriege gefährden unsere Gesundheit, die Ernährungssicherheit, die Grundbildung. Sie schwächen die Wirtschaft und vergrößern die Ungleichheit.

Allein im vergangenen Jahr ist das Vermögen der 2755 Milliardäre und Milliardärinnen weltweit um fünf Billionen Franken gestiegen, während gleichzeitig 160 Millionen Menschen, die sich gerade aus der Armut befreit hatten, wieder in diese zurückgestossen werden. Ungleichheit gefährdet den sozialen Frieden. Wo Armut herrscht, sind Konflikte oftmals nicht mehr weit – sei es um rare Güter wie Wasser und Land oder um politische Vorherrschaft. In rasant wachsenden Städten und perspektivlosen Jugendlichen brodeln es; Katastrophen, Konflikte, Klimawandel und jetzt der Krieg in der Ukraine machen Chancen zunichte. Ohne Chancen gibt es jedoch keinen sozialen Zusammenhalt.

Es braucht Entwicklung, denn sie ist ein fruchtbarer Boden für Frieden, und Frieden der Boden für Entwicklung. Ich danke Ihnen, dass Sie dazu beitragen, neue Perspektiven für benachteiligte Menschen zu ermöglichen. ○

Melchior Lengsfeld ist Geschäftsleiter von Helvetas.



© Helvetas Bolivien

Silvia Alejo Oyola, Entsorgerin, Bolivien

Innovation zahlt sich aus



Von Therese Frösch

Noch vor wenigen Jahren haben wir uns gefreut, dass die Millenniumsziele in vielen Weltregionen erreicht wurden. Die Armut ging zurück, die Kindersterblichkeit auch. Jetzt steigen diese Zahlen wieder, der Hunger, die Armut, die Not nehmen zu. Der Krieg in der Ukraine macht gerade alles noch schwieriger. Um die Ziele der Agenda 2030 noch zu erreichen, braucht es deutlich grössere Anstrengungen als bisher. Es braucht innovative Organisationen wie Helvetas, die Menschen begleiten und mit Blick

auf die Zukunft stärken. Dank Ihrer Unterstützung finden junge Menschen in Städten ein Auskommen, managen Frauen mit neuen Apps ihre Finanzen, verbessern Bauern mit klimaresistentem Saatgut ihre Ernte und Gemeinden ihre Dienstleistungen.

Ich verabschiede mich mit diesen Zeilen als Präsidentin in der Überzeugung, dass Helvetas eine starke Partnerin ist, eine solid aufgestellte Organisation, die positive Veränderungen anstösst – und in Situationen grösster Not wie aktuell in der Ukraine rasch humanitäre Hilfe leistet.

Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen. Dank Ihren Mitteln und Ihrem Engagement können wir uns für faire Lebenschancen einsetzen, damit von Armut, Krieg und Katastrophen betroffene Menschen ihr Leben selbstbestimmt gestalten können. ○

Therese Frösch ist Präsidentin von Helvetas.

Wo Helvetas 2021 gefordert war

Wer ohne offiziellen Ausweis leben muss, hat oft keinen Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung oder einer sicheren Arbeitsstelle und darf kein Eigentum erwerben. Ohne Ausweis gibt es kein Bankkonto, vielerorts kein Mobiltelefon. In Nepal wollte Helvetas Frauen und Männer, die wegen Corona kein Einkommen mehr hatten, mit Geld unterstützen. Doch vielen fehlten Ausweispapiere. Deshalb musste die Gemeinde ihnen zuerst die nötigen Dokumente ausstellen. Erst diese ermöglichen benachteiligten Menschen Zugang zu ihren Rechten und zu wichtigen Dienstleistungen. Fehlende Papiere sind immer wieder eine Hürde für die Arbeit von Helvetas.





© Simon B. Opladen

691'765

Bäuerinnen, Fischer, Waldbesitzerinnen und Tierzüchter wenden seit 2021 dank Helvetas nachhaltige Methoden an.

494'133
in Afrika

29'565
in Lateinamerika und Karibik

168'067
in Asien und Osteuropa

Mwamini Musa, Reisbäuerin, Tansania

Nahrungsmittel für Beirut

Der **Libanon** ist wirtschaftlich am Boden; seit der verheerenden Hafenexplosion 2020 in Beirut erst recht. Die Inflation ist horrend, Lebensmittel sind fast nicht bezahlbar. Helvetas arbeitet mit Bauern und Bäuerinnen zusammen, um die besonders notleidenden Menschen in der Hauptstadt mit gesunden Nahrungsmitteln zu versorgen. Helvetas unterstützt Bauernfamilien, mit natürlichen Mitteln mehr zu produzieren, und soziale Unternehmen, diese Produkte an besonders bedürftige Menschen zu verkaufen.

Urbaner Unternehmergeist

In Sucre, der Hauptstadt **Bolivians**, hat Helvetas Leute aus dem Privatsektor, die Universität, Behörden und Jugendorganisationen zusammengebracht, um Jungunternehmen zu stärken. Entstanden ist unter anderem die Fundación ACTÍVATE, eine Agentur, wo junge Unternehmerinnen und Unternehmer sich Hilfe holen, Fragen stellen und Kurse besuchen können. Gemeinsam haben sie auch politisch lobbyiert; inzwischen fördert ein neues Gesetz lokales Unternehmertum.

Juristische Hilfe

In **Laos** hat Helvetas erforscht, ob und wie genderspezifische Gewalt in der Öffentlichkeit diskutiert werden kann, ob traditionelle Vorstellungen verändert und wie juristische Hilfe für von Gewalt betroffene Frauen am besten ausgestaltet werden sollte. 4665 Frauen und 3449 Männer wurden sensibilisiert, 162 Frauen und 23 Männer erhielten juristische Unterstützung und 205 Richterinnen, Polizisten und Staatsanwälte wurden darin geschult, Fälle genderspezifischer Gewalt korrekt zu behandeln. Ausserdem wurden Verfahrensfragen geklärt, um den Zugang zur Justiz zu erleichtern.

Hygiene-Wissen

In der Region Menabe in **Madagaskar** haben nur 25% der Menschen Zugang zu sauberem Wasser und die Hygienebedingungen sind prekär. Helvetas fördert deshalb das Hygiene- und Umweltbewusstsein von 69'000 Menschen, damit die neue Wasserinfrastruktur nachhaltig wirkt und die natürlichen Ressourcen geschont werden. Die Betroffenen lernen, sich dem Klimawandel anzupassen und sich auf Naturgefahren vorzubereiten. Neue Jobs im Umweltbereich stärken Frauen.

Jahresbericht und Jahresrechnung 2021

Den ausführlichen Jahresbericht von Helvetas können Sie ab dem 25. Mai 2022 von unserer Website als PDF herunterladen. Dort finden Sie ausserdem den detaillierten Finanzbericht im PDF-Format.

helvetas.org/jahresbericht



Ein halbes Jahrhundert engagiert für Helvetas



© Beatrice Burgherr

Geschäftsleitungsmitglied Stefan Stolle (r.) dankt Vik Hermann für sein Engagement.

50 Jahre lang hat Vik Hermann in seiner Freizeit für Helvetas Sympathien gewonnen und Geld gesammelt. Sein Engagement begann in der Regionalgruppe Zürich. Bald gründete er mit seinem ehemaligen Geografielehrer eine Ortsgruppe in Küsnacht und Erlenbach. Beide Gemeinden spendeten in der Folge Jahr für Jahr namhafte Beträge für Helvetas-Projekte. Vik Hermann organisierte zusammen mit Helferinnen und Helfern unzählige Veranstaltungen und Standaktionen. Noch heute setzt er sich vehement für Gerechtigkeit ein und macht sich für Helvetas stark. Denn Helvetas als neutrale und konfessionsungebundene Organisation leiste enorm wichtige Arbeit, sagt er. Grund genug, dem heute 97-Jährigen für seinen langjährigen Einsatz zu danken. –RVE

Impressum

Magazin von Helvetas für Mitglieder, Gönnerinnen und Gönner, 2/2022 (Mai), 62. Jahrgang, 248. Ausgabe, erscheint viermal jährlich in Deutsch und Französisch. Abo Fr. 30.–/Jahr, für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen.

Herausgeberin: HELVETAS Swiss Intercooperation, Weinbergstrasse 22a, 8021 Zürich, Tel. 044 368 65 00, info@helvetas.org, helvetas.org, PC Nr. 80-3130-4 Bureau Suisse romande, Chemin de Balexert 7–9, 1219 Châtelineau, Tel. 021 804 58 00, romandie@helvetas.org

Redaktion: Susanne Strässle (Leitung, SUS), Rebecca Vermot (RVE)

Autorenkürzel: Patrick Rohr (PRO)

Bildredaktion: Andrea Peterhans

Französische Ausgabe: Iris Nyffenegger

Gestaltung und Layout: Nadine Unterharrer

Korrektur: Marlise Schmid

Litho und Druck: Druckerei Kyburz Dielsdorf

Papier: Steinbeis Charisma Silk, 100% Recycling, Blauer Engel

WETTBEWERB

Beantworten Sie die Fragen zur aktuellen «Partnerschaft» und gewinnen Sie.

- 1 In welchem Land leistet Helvetas derzeit Nothilfe für geflüchtete Ukrainer und Ukrainerinnen?**
- 2 Wie nennen sich die Gärten, die in Tansania derzeit entstehen?**
- 3 Wann findet die nächste Generalversammlung von Helvetas statt?**

Antworten per Post an: Helvetas, «Wettbewerb», Postfach, 8021 Zürich, oder online auf: helvetas.org/wettbewerb-pa

Einsendeschluss: 12. Juni 2022.

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Rechtsweg und Barauszahlung ausgeschlossen. Mitarbeitende von Helvetas sind nicht teilnahmeberechtigt. Kontaktdaten können zur Zusendung von Informationen über Helvetas verwendet werden, eine Abmeldung ist jederzeit möglich. Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Gewinner PA 1/2022: Chr. und M.L. Rentsch-Sieber, Hondrich

**Der gesponserte Preis:
1 Übernachtung für 2 Personen im Doppelzimmer – nach Wahl See- oder Gartenblick – inkl. Abendessen und Frühstück.**

Seminarhotel Lihn
8757 Filzbach GL
055 614 64 64
lihn.ch

Auszeit in den Glarner Bergen

Hoch über dem Walensee in Filzbach thront das Seminarhotel Lihn. Das Hotel eignet sich nicht nur für konzentriertes Arbeiten, sondern auch für Ferien und spontane Auszeiten. Seine Geschichte ist eine der Sorgsamkeit und Solidarität Menschen und der Natur gegenüber. Während Sie als Gast mit Tasche oder Koffer anreisen, arbeiten im Hotel Lihn Menschen, die ihren ganz eigenen Lebensrucksack mit sich tragen. Sie haben Sucht- oder andere psychische Probleme und erhalten im Hotel und im angegliederten Menzihuus Strukturen, die ihnen helfen, in der Gesellschaft und Arbeitswelt wieder Fuss zu fassen. Sie werden von Gastroprofis ausgebildet und vom Menzihuus sozialpädagogisch betreut. Sie arbeiten in der hauseigenen Bäckerei, zaubern aus den Produkten aus dem Garten und der Region herzhaftes Speisen und servieren diese im Panoramarestaurant. Nachhaltigkeit und regionale Wertschöpfung haben im Seminarhotel Lihn einen grossen Stellenwert. Das Warmwasser wird mit Sonnenkollektoren aufgewärmt, geheizt wird mit lokalen Holzschnitzeln, begrünte Dachflächen dienen Insekten als Unterkunft. Die Liste ist lang, die Auszeichnung «Best of ibex fairstay 2021» des Schweizer Nachhaltigkeitslabels ist mehr als verdient. –RVE



© zVg (2)





GENERALVERSAMMLUNG 2022

Ernährung mit System – Herausforderungen und Lösungen in Tansania und Bangladesch

Freitag, 24. Juni
18.00–21.00 Uhr

Paulus-Akademie
Pfungstweidstr. 28
8005 Zürich

Anmeldung bis 10. Juni
helvetas.org/gv
oder 044 368 65 00

17.15 **Türöffnung, Bezug Stimmkarte**

18.00 **Begrüssung durch Helvetas-Präsidentin Therese Frösch**

Statutarische Geschäfte

19.15 **Pause und Apéro**

20.00 **Ernährung mit System: Kurzfilm und Kurzreferate**

21.00 **Ende der Veranstaltung**

1. Eröffnung, Wahl Stimmzähler
2. Protokoll Generalversammlung 2021
3. Jahresbericht 2021
4. Jahresrechnung 2021
5. Entlastung Zentralvorstand und Geschäftsleitung
6. Festsetzung Mitgliederbeiträge 2023
7. Rücktritte u. Wahlen Zentralvorstand
8. Wahl der Revisionsstelle
9. Schriftliche Anträge
10. Varia

**Verabschiedung
Therese Frösch**

**Wahl des neuen
Präsidiums**

**Wahl des neuen
Finanzdelegierten**